

Zeitung für Gommern

Am Gommern

Amtliches Veröffentlichungs-Organ
Amtsgerichts-Bezirk Gommern



für den Magistrat und den Königlich
sowie die angrenzenden Amtsbezirke
Verchow I und die benachbarten Kreise.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

Für die Redaktion verantwortlich G. Reifmann, Gommern.

Nr 124

Donnerstag, den 30. August 1917.

Verantwortung für die Redaktion

38. Jahrgang

Verzugspreis:
Die Zeitung für Gommern
besteht wöchentlich bei un-
terem Namen in Gommern 1
1,25 Mark, durch die Post
bezogen 1,50 Mark, bei freier
Zustellung.
Erscheint 4mal wöchentlich
Dienstag, Donnerstag,
Freitag und Sonntag.

Anzeigenpreis:

Für den ersten Tag 20 Pf.
Für den zweiten Tag 15 Pf.
Für den dritten Tag 10 Pf.
Für den vierten Tag 8 Pf.
Für den fünften Tag 6 Pf.
Für den sechsten Tag 5 Pf.
Für den siebten Tag 4 Pf.
Für den achten Tag 3 Pf.
Für den neunten Tag 2 Pf.
Für den zehnten Tag 1 Pf.

Offenbachstr. 25
Hauptstr. 10 Pf.

Macht hunger.

Wie über Kopenhagen gemeldet wird, sollen im
Taurischen Palais zu Petersburg Gerichte im Umlauf
gewesen sein, man plane noch vor der Eröffnung des
Nationalkongresses eine fiktive Direktion zu bilden,
das bis zum Zusammentritt der versammlungsbereiten
Versammlung in Russland Herrschaftswort ausüben soll.
Die Nationalversammlung ist eröffnet worden, und ein
Direktorium wurde vorher nicht verhandelt. Inzwischen
diese Gerichte nicht eines gewissen Interesses; denn sie
zeigen uns, was für Kräfte in Russland am Werke sind,
um die Entwicklung der Verhältnisse in ganz bestimmte
Bahnen zu lenken. Wie die Geschichte der französischen
Revolution lehrt, was das Direktorium nur ein
Vorbehalt. Man wagt nicht mehr ein noch aus, wenn
es liegt in Russland. Deshalb darf man sich auch nicht
wundern, wenn die Dinge im ehemaligen Zarenreich
einen ähnlichen Verlauf nehmen und sich, wie in Frank-
reich, die Gestalt eines Mannes, Napoleons, in unseiner
Fälle die Kerenski heraushebt. Der Name Kerenski
wird demnach auch hier wieder an erster Stelle der neuen
in Aussicht genommenen fünf Mitglieder genannt, und
auch in unserem Falle sind richtige Freunde damit be-
schäftigt, das Lob unserer Selbsten vor aller Welt zu
finden. So geschah es schon in der Zeit der ersten
Republik, als man sich für die Nationalversammlung der
Nationalkongress unter Berücksichtigung der revolutionären
Organisationen hervorhob, wie das Genie
und die unermüdete Arbeit Kerenski bisher die Lage
hergestellt habe.

Kerenski verfolgt die Maximalisten, die Anhänger
Genies, mit einem wahrhaft tödlichen Haß. Der Grund
ist klar: sind sie doch mit den einzigen, die voraussehen,
wohin die Welt geht. So beschuldigen sie den jetzigen
„Diktator“ von Russland ganz offen, daß seine Maßnahmen
nur die Gegenrevolution fördern, und verschärfen noch in
letzter Stunde alles, um den Nationalkongress zum Scheitern
zu bringen, der ihrer Meinung nach für Kerenski
nur dazu dienen soll, um eine weitere Stufe der Macht
zu erklimmen. Daß sie damit vielleicht nicht so unrecht
haben, dafür sprechen die Anzeichen von Tag zu Tag.
Die Reden an den Nationalkongress sind ein
direkt fürchterliches Bild von den inneren und äußeren
Verhältnissen Russlands. Zu ihrer Belehrung wird jedoch
nun ein ganz eigenartiger Weg empfohlen. Anstatt dem
Volke zu sagen, das Land brauche dringend den Frieden,
und man müsse sich bemühen, ihn so schnell als möglich zu
erhalten, zumal man ihn ja nicht freiwillig unter ehren-
vollen Bedingungen haben könne, wird die Kriegseigen-
schaft des Volkes immer wieder aufgeführt. Zu diesem
Zwecke werden sogar die Heeresberichte gefälscht, um im
Volke den Glauben zu erwecken, als ob der Feind härter
als je die Sicherheit des Landes bedrohe. Dann nur lo-
st es zu erklären, daß der freiwillige russische Krieg bei
Miga als durch den schweren Druck des Gegners er-
zwungen hingestellt wurde.

„Diktator“ Kerenski scheint aber seines persönlichen Er-
folges ziemlich sicher zu sein, da er sich nicht scheut, all-
mächtig immer mehr den Scepter zu fassen und erkennen
zu lassen, für wen er eigentlich arbeitet. Neben den In-
halt der Verträge Russlands mit den Alliierten ist nach
den Enthüllungen unseres Reichstages kein Zweifel
mehr. Kerenski erklärte nun erst fälschlich einem Redak-
teur des Arbeiter- und Soldatenrates gegenüber, es sei
eine Genüßerei und Ehrensache der Regierung, diesen
Verträgen treu zu bleiben. So redet jetzt derselbe Mann,
auf dessen Veranlassung hin noch vor nicht allzu langer
Zeit indogegen worden war, daß Russland nur für einen
Frieden ohne jede Annexion und Entschädigung eintreten
werde. Man wird gespannt sein können, welchen Aus-
gang die jetzigen Moskauer Verhandlungen nehmen. Bei
der Willkür seiner Schemen und bei dem von ihm
noch weiter ausgebauten Schreckenssystem des ge-
führten Zarenismus ist aber anzunehmen, daß Kerenski
mit noch mehr Unzulänglichkeiten ausgetüchtelt wird. Das immer
weitere Auseinandergehen der Kräfte zur Verfassungsbere-
nen Verammlung, und damit von deren Zusammentritt,
beseitigt aber am besten, wie auch der letzten Endes das
wirkliche Urteil des Volkes furchtet. Kerenski's Macht-
hungerei treibt ihn dazu, sein und seines Landes Schicksal
mit den der Entente immer enger zu verflechten, bis
auch hier die Zeit kommen wird, in der das Volk einsteht,
wie man mit seiner Zukunft spielt, und in der es seinen
und seiner verbundenen Freunde Treiben ein Ende macht.

+ Amtliche Kriegsberichte.

Deutsche Berichte.

Berlin, 27. 8. 17, abends.

In Gommern überreichte morgens ein flüchtiger englischer

Angriff östlich von Opatowitz. Nachmittags heftiger Artillerie-

schuß nach östlich der Front.

Der Vormarsch blieb bei den Frühtämpfen bei Baumont

in unserer Hand.

Im Osten brachte ein Angriff uns in Besitz wichtiger

Stellungen östlich von Gzerawitz. Bisher sind mehr als

1000 Gefangene und 6 Geschütze als Beute gemeldet.

(W. T. Z.)

Großes Hauptquartier, den 28. August 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Gommern brach frühmorgens an der Straße

Opatowitz—Mennin ein harter englischer Angriff verlust-

reich zusammen.

Nachmittags lebte schlagartig hartes Trommelfeuer

gegen die Kampfzone zwischen Langemarck und der

Bahn Roulers—Opatowitz ein. Unter Verwendung zahl-

reicher Kanonen und fliegender Flugzeuge trat

bald darauf die englische Infanterie auf dieser Front

zum Vortritt an. In zäher Vorbereitung warfen unsere

Kampfstrecken den Feind, der seinen Angriff durch Vor-

schreiten seiner Reserve dauernd nachdrückend zu geben

versuchte, zurück.

Abends lebte unter nochmaliger gewaltiger Feuer-

steigerung ein zweites geschlossenes Schießen gegen die

Front. Die Engländer versuchten bis in die Nacht

hinein dauernden Kampfs zu, doch bis auf eine unbedeu-

tende Einbuße gelang es ihnen nicht, die Fronten in

Stellungen vorzuschieben. Die Engländer erlitten

eine blutige Niederlage.

Zur Erläuterung des Tages ist der ausgedehnten Haltung

wichtigen übergebenen Truppen und der veränderten Wirkung

unseres zunehmenden Artilleriefeuers zu danken.

Westlich von Le Carollet schickten neue englische

Verstärkungen vor unsere Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im westlichen Teil des Chemin-des-Dames suchten die

Franzosen an Wege Alenent—Sancy in Regiments-

breite zum Angriff vorzubringen; sie wurden durch Feuer

abgewiesen.

Westlich von Concocton und südöstlich von Alen-

ent wurden Schützengruppen für uns erfolgreich.

Der Vormarsch beruhte tagsüber nur geringe Gefechts-

tätigkeit, nachdem die Frühtämpfe am das von uns zu-

rückgenommene Dorf Baumont abgeschlossen waren. Die

dort eingebrachten Gefangenen gehörten 3 französischen

Divisionen an. Abends nahm auf dem Opatowitz der

Maas der Artilleriekampf wieder große Heftigkeit an;

bei erfolglosen Zeilangriffen, die westlich der Straße

Baumont—Badercauwille vorbrachen, erlitten die Fran-

zosen erhebliche Verluste.

In den letzten Tagen errang Leutnant Hof seinen

38. Kullrieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold

von Bayern.

Von der Duna bis zum Danjett war die Gefechts-

tätigkeit nur in wenigen Abschnitten lebhaft.

Auf dem Nordufer des Neud wurden rheinische,

bayrische und österreich-ungarische Regimenter die hart

verkauften russischen Stellungen auf der Dolotz-Schöbe

und das Dorf Bojan im Starm. Hauptstädter Ober-

land der Russen wurde auch auf den Hügel nord-

östlich des Dolgot nach hartem Kampf am Abend ge-

brochen. Mehr als 1000 Gefangene, 6 Geschütze und

zahlreiche Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die

Verluste des hinter den Duna-Abhang zurückgeworfenen

Feindes sind schwer.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nördlich von Soveja im Sultal wurden unsere

Sicherungen von fälschlich genommenen Höhen durch über-

legenen feindlichen Angriff bedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackenien.

In einigen Abschnitten regte Heeresstärke.

Wagebanische Front.

Zwischen Prepa- und Dojan-See lebte mehrfach das

Feuer auf. Westlich des Warbar bei Djumica angreifende

feindliche Abteilungen wurden von den bulgarischen Posten

abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister

Gömbörschi (W. T. Z.)

Aus dem österreich-ungarischen Bericht.

Wien, 28. August. Amtlich wird verlautbart: Ita-

lienische Streitkräfte schlugen. Durch Verlust

neuer Kräfte verlor, liegt der Rückzug auf der Do-

brava- und Valsugana-Hellengebiet alles daran,

seinen zu Beginn der 11. Jänner-Schlacht unter großen

Opfern erzwungenen Raumgewinn zu erweitern. Fast

in allen Teilen dieser Front stürzte der Feind

gegen unsere Truppen an. In erbitterten Hand-

gemachten und Bajonettkämpfen maß sich die in ge-

schätzlicher Schlacht ungebunden gebliebene Widerstandskraft

unserer Streitkräfte mit der italienischen Übermacht. Die

braven Verteidiger gingen auf der ganzen Linie

als Sieger hervor. Der Gegner wurde überall

gezwungen; er stürzte stellenweise vollständig

zurück. Auch östlich von Gommern wurden

Stellungen ein mit vorträftigen Kräften unterkom-

mandiert. Im Gebiet des Stillerer Jochs führte

er unter bedeutenden alpinen Schwierigkeiten ins Wert

gelegenes Unternehmen zu vollem Erfolg. Ritterschützen

haben in Eis und Schnee überlaufend einen feindlichen

Posten aus und brachten zwei italienische Offiziere, 20

Wunden, 1 Wundstarrkrampf und 1 Schindwurm zurück.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

+ Erfolge unserer türkischen Fliegergeschwader.

Berlin, 27. August nachts. Unsere Fliegergeschwader

der türkischen Luft haben in letzter Zeit zahlreiche,

erfolgreiche Angriffsflüge gegen die Befestigungen, Flug-

stationen und militärischen Anlagen der Insel Dede-

pas durchgeführt. Dabei wurden auch die im Gebiet des

Wegs von Bursa gelegenen russischen Fliegerstationen er-

folgreich mit Bomben belegt. Bei diesen Angriffen wurde

ein Posten der Bombenflieger durch einen mit hoher

Explosionskraft aus dem Himmel geschossen und ein russisches

Werkstoffschiff so schwer beschädigt, daß sein Sinken be-

nahe ist. Die Besatzung wurde in Sicherheit genommen.

Tragflieger feindlicher Gegenwirkung durch Land-

und Schiffsabwehrgeschütze und verschiebender Luftschiffe

mit russischen Flugbooten und französischen Kampfein-

heiten, wobei ein feindliches Flugboot bei der Insel Aro-

so in den Flammen untergehen und von den Engländern

schwer beschädigt wurde, daß die Besatzung über Bord

sprang, sind unsere Fluggesetze sämtlich ohne

Verluste oder Beschädigungen zu ihren Sta-

tionen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. T. Z.)

+ Anier U-Bootkrieg.

Berlin, 27. August nachts. Durch unsere U-Boote

wurden im Sperrgebiet im Eng und vor dem

24500 B. R. U. verteidigt.

Unter den vertriebenen Schiffen befanden sich ein eng-

lischer bewaffneter Landdampfer vom Aussehen der „Hyr-

cania“ (5227 T.) der aus Sicherheit heraus ge-

schossen wurde, der bewaffnete Kohlendampf-

„Trento“ mit 4800 t Kohlen (von Gommern nach Genoa),

dessen Geschütz bei unterbrochen und Kapitän gefangen-

genommen wurde, ferner ein großer unbefannter Dampfer,

der an der Spitze eines starken Geleitzuges fuhr.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. T. Z.)

+ „Bermichte“ bzw. gesunkene Schiffe.

Der Kommandant „Maasbo“ vom 27. August meldet: Der

japanische Dampfer „Kobura Maru“ (4170 B. R. U.) ist

versenkt und gilt für verloren. Vermutlich werden die

englischen Dampfer „Benlarig“ (3921 B. R. U.) und

„Highbury“ (4831 B. R. U.), der Segler „Ethel“ (111 B. R. U.),

der niederländische Segler „Gellings“ (157 B. R. U.),

die dänischen Segler „Caroline Rod“ (316 B. R. U.) und

„Alberlina“ (170 B. R. U.), der französische Fischdampfer

„Esperance“ und der schwedische Dampfer „Sjö 11“ (1238

B. R. U.) gesunken. — Nach einer Berner Drahtung

meldet der „Nouvelles de Lyon“ aus Paris vom gleichen

Tage, daß der französische Schoner „Florentine“ aus St.

Malo, der französische Segler „Général de Boisbelle“

aus Nantes (2195 T.) und der Schoner „Savoana“ aus

St. Servan überfallen seien und als verloren galten.

Deutsches Reich.

+ Aus dem Hauptausfluß des Reichstages.

Der Hauptausfluß des Reichstages setzte am 28. August

die Freigabe der russischen Ausproche über Ver-

einigungsmaßnahmen in den besetzten Gebieten fort.

Nachdem tags vorher die Ausproche über Polen abgeschlossen

worden war, wandte sich die Beratung nunmehr der Ber-

atung in Litauen und Kurland zu. Als Vertreter der

Regierung waren erschienen die Staatssekretäre Dr. Hei-

rich, v. Müller, Ballast und Kriegsminister v. Stein-

metz. Von Abgeordneten außer den Mitgliedern des Ausflußes

des Reichstages und eines Reize anderer

Abgeordneter als Zuhörer. Die Verhandlungen über die

besetzten Gebiete waren mit Rücksicht auf die am Spät-

nachmittag stattfindende erste Sitzung des Sonderaus-

flußes beim Reichstages bis 2 Uhr zu Ende geführt.

Am 29. folgen die Anträge der Regierung der polnischen

Genossenschaft und des Belgienangehörigen folgen, worauf

der Hauptausfluß eine Pause bis zum September ein-

treten zu lassen geben.

„Sonderauschuss beim Reichstagler.“

So wird die aus die sieben Mitglieder des Bundesrats und des Reichstags zusammengefasst, mit der Beratung der Papstnote betraute Körperschaft nunmehr benannt. Seine Arbeiten werden selbstständig zunächst als streng vertraulich betrachtet werden, doch soll er von Fall zu Fall selbst darüber entscheiden, was er über den Verlauf seiner Verhandlungen bekanntgeben wünscht. Erst am 28. August nachmittags zum ersten Male zusammen.

Ausland.

+ Krenschis Mitteilg.

Aus Moskau melden die Londoner „Times“ vom 27. August, daß Krenschis Rede auf der Konferenz allgemeine Enttäuschung hervorgerufen habe. Er habe gesagt, daß er eine glänzende Gelegenheit verpasst habe, einen tiefen Eindruck auf die, die wirklich ruhig zu machen. Krenschis habe nur einmal Befehl gefunden, als er über Finnland sprach und erklärte, er werde nicht dulden, daß der Separatismus sich einstelle.

Zur Eröffnung der Konferenz vornehmlich die Petersburger „Novoe Vremja“, als ein Stoßwort gebracht wird, eine überaus hübsche Schilderung der Lage in Rußland. „Nachdem“, so schreibt das Blatt, „die jüdischen Regimenter ihre Waffen niedergeworfen haben und geflohen sind, eroberten die Deutschen neue Stützpunkte auf der Küste. Finnland ist in Rußland. Freunde der Deutschen gibt es nicht nur in der kaiserlichen Armee, sondern auch im kaiserlichen Landtag und im allrussischen Arbeiter- und Soldatenrat.“

Nach einer Meldung der Petersb. Tel.-Ag. ist der russische Generalissimus Korniloff dort am 27. August eingetroffen und befindet sich dort.

Die Mosauer Tagung zählt 2500 Abgeordnete, darunter 488 Dumaitglieder, 110 Bauernvertreter, 220 Mitglieder von A. und S. Vätern aus ganz Rußland, 147 Abgeordnete von Stadtverwaltungen, 118 Vertreter des Bundes des Semitismus und der Städte, 150 Abgeordnete von industriellen Organisationen und Banken, 170 Mitglieder von Berufsverbänden und 313 Genossenschaftsvertreter. — Die Hauptversammlung ist bis zum 28. August verlängert worden, damit die 91 Abgeordneten, die sich zum Wort gemeldet haben, Gelegenheit zum Sprechen erhalten.

Ausland politische Nachrichten.

Das in A. freies Wort über die sich, wie es Budapest gerüchelt wird, am 10. September in ungarischen Abgeordnetensitzungen vorstellten.

Am 10. September. Nach dem Prolog der „Lyon“ hat der Abgeordnete Brate den französischen Kammerpräsidenten benachrichtigt, er werde die Regierung über die zur Klärung des Falles Almerode getroffenen Maßnahmen in Erfahrung bringen. Die Unterhandlungen zwischen dem Kaiser, dem Reich und der Kaiserin, die sich in der letzten Zeit abspielten, unter denen der ehemalige Almerode abgehandelt wurde, immer noch völlig in Dunkel gehüllt.

Sonderuntersuchungen bei Friedensfreunden in London. Die „Times“ unter dem Titel „Control“ zu London und im „Standard“ in London, die Untersuchungen über die zahlreichen Dokumente und Briefe, die sich nach London gekommen sind.

Gegen jeden Sonderfrieden. Solcher Friedensverhandlungen zufolge werden die Londoner „Daily News“ aus Petersburg, die französische Regierung habe kürzlich offiziell das frühere Abkommen der russischen Regierung gegen einen Sonderfrieden übernommen.

Geheime Regierungsbotschaft gegen die Verweigerung. Aus dem Haag wird die „Frankfurter Zeitung“ gemeldet, daß die belgische Regierung einen ausführlichen Protest gegen die Verweigerung in Belgien veröffentlicht habe.

Der kommt zu „Dokumente“. Einer seiner Dragonschützen zufolge meldet die „Newspaper“ aus Paris, daß der König von Italien demnach nach Frankreich kommen und den Befehl des Kaisers erwidern wird.

Staatliche landwirtschaftliche Angelegenheiten. Dem italienischen Ministerpräsidenten sollen, wie aus den gerüchelt wird, 120.000 Mann für unbestimmte Dauer zu landwirtschaftlichen Arbeiten zur Verfügung gegeben werden, außerdem sollen 100.000 Sonderkontingente, und zwar in zwei Abteilungen, erstellt werden. Die Kontingente würden den verschiedenen Provinzen zugeteilt werden. Zu landwirtschaftlichen Arbeiten würden außerdem aus dem italienischen Militärdienst Mannschaften der Klassen 1874/1877 verwendet werden.

Einzelne Nachrichten über die Beziehungen. Nach dem Kaiserdomer „Allgemeines Handelsblatt“ meldet das Londoner „Daily Chronicle“ aus Wien, daß zwei Russenjahrgänge unter die Waffen gerufen worden seien.

Siegeswille und Siegeszuversicht.

Zur Wüste geht der Sommer, und der Herbst beginnt. Noch immer tun die kühnsten aus dem Frieden, und kein Frieden wird der schwerelastigen Menschheit. Die Schwelle des wüsten Kriegesabens ist überschritten, aber das Ende des Wälfersingen ist noch nicht abzusehen, und der vierte Winter naht, wo in Wehr und Waffen die Streitkräfte vom heimtücklichen Herd, sich mörderisch gegenüberstellen.

Es ist unfern, ist es der Deutschen, der Mittelmächte Schuld, daß wir diesen Frieden noch nicht haben? Wiederholt haben wir unsern Gegnern die Hand zur Verständigung entgegengehalten — um sie schände zurückgewiesen zu sehen. Anprüfungen aller Art haben sie uns entgegengetreten zu können. Erst vor kurzem hat der Reichskanzler die maßlosen Kriegsziele enthüllt, zu denen sich unsere Feinde bereit haben. Nichts anderes erstehen sie, als unsere Unterjochung und die vollkommene Aufteilung der Länder unserer Verbündeten.

Kann es da auch nur einen Augenblick des Zögerns geben, die von den Gegnern erfüllten Gegner mit dem Schwert in der Hand gründlichst von ihrem Balken zu heilen? Kann auch nur einen Augenblick dem Zweifel Raum gegeben werden, daß uns dies auch gelingen werde? Der furor bouionis muß aufhören, wir noch nie zuvor, und er wird, er muß uns zu dem Ziele führen!

Der erste deutsche Marsch.

In welchen wir die Engländer und Franzosen, die hinter die Szene zurücklagen, ist in der langen Kriegsgeschichte. Aber unerschrocken lebt in jedem einzelnen von uns der Siegeswille, und unerschrocken geht die Welt.

ihn durchzuführen. Soeben haben wir es in Glandern und vor Verdun erlebt. Das hat mit allen möglichen Mitteln der Kriegszustand sehr langsam vorbereitet, mit überlegenen Streitkräften unternehmen Angriff unserer Gegner an der ehernen Mauer und dem Kampfesmut der Unseren gleich zerschellen. Durch kommen sie nicht! Beweis, es gibt, wie es bei der nun so langen Dauer des Krieges auch nicht anders sein kann, Momente, wo wie eine daherausgehende Welle für einige Minuten Schwellen steigt, bei manchen von irgendwelcher Zweifel an dem glücklichen Ausgang des Krieges auftauchen. Zweifel, die die Kleinmütigen leicht erfaßt, und die aus der Unzuverlässigkeit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen entstehen, wie sie der Krieg — übrigens nicht bei uns allein, sondern auch bei unseren Gegnern und den Neutralen — mit sich bringt. Aber diese

Angewandte des Zweifels

sind doch nur vorübergehende Trübungen; denn wo jetzt sich der geringste Anlaß, der zu pessimistischen Zweifeln irgendeine Berechtigung gäbe? Freilich wir sind das Volk der Dichter und Denker — und grübeln gern über ein Problem nach, mehr als uns gelund ist; auch ist es eine unserer besonderen Charaktereigenschaften, so sehr objektiv zu sein, daß wir darüber auch den eigenen Standpunkt vergessen. Aber fort damit und nur das eine große Ziel ins Auge gefaßt:

Wir müssen und wir werden liegen!

Unere feilsche Zuversicht auf den Endsiege kennt keine Erleichterung. Tief in Frankreich liegen unbegleitet, nicht niedergewungen, unsere Heere, ganz Belgien und Polen haben sie besetzt, zusammen mit unseren Verbündeten haben wir Serbien, Montenegro, Mazedonien, dreierlei Albanien und dreierlei Rumänien erobert und loeben die Küsten aus von ihnen bisher noch besetzt gehaltenen Gebieten Galizien und der Bukowina verlor. Der U-Bootkrieg aber nimmt, unbefangt von allen Gegenmaßnahmen, seinen weiteren, die Gegner zwingenden Verlauf.

Trotz und fast sieht der deutsche Krieger an der Front. Wenn auch nicht mehr die überfliegende Begleitung der ersten Kriegstage in ihm liebt, so lebt in ihm doch der unerschütterliche Glaube an die Macht, der Feindes Herr zu werden. Er braucht kein unbegrenztes Feldgeschrei, es ist ihm, da er die Wahrheit kennt,

Das einfache Gebot der Selbstbehaltung.

den uns aufzugehenden Krieg zum guten Ende zu führen. Wenn er von dem Irrtum wieder zur Front fährt, so tut er es, wie wenn er in Frieden sich zu seiner Arbeitstätte begibt; mit dem nie schwankeenden Entschlusse, seine Pflicht zu tun, und mit dem Bewußtsein, für die gerechte Sache seines Vaterlandes, für Haus und Herd, für die geliebten Ackerer zu kämpfen.

Der Bewußtsein diesem Geist des Heeres muß selbst bei unseren erbittertesten Gegnern der Glaube an ihren Sieg schwinden. Das beweist die Aussage eines der jüngst in Glandern eingelangten englischen Offiziere, der erklärte, im englischen Infanteriekörper gewinne die Hebergewöhnung immer mehr Raum, daß es unmöglich sei, uns militärisch niederzuzwingen.

untere militärische Lage.

die sich uns nach Hindenburgs Worten heute so gut wie nie zuvor darstellt, und unsere durch die neue Ernte gekehrte wirtschaftliche Situation, so ist es unweisselhaft:

Der volle Sieg ist nicht mehr fern!

Wäre es auch noch eine Zeitlang dauern, bevor er errungen ist, mögen wir auch noch manche Leiden auf uns zu nehmen haben, das Schlimmste ist doch bereits überwunden, und der Sieg wird uns gehören, sofern wir nur in Mannesmut und Treue weiter zu durchhalten wie bisher. Dann wird auch derjenige, der nicht an letzter Stelle verliert an unseren Sieg glaubt, daß sich zu den Worten befehlen, die Conrad Ferdinand Meyer dem sterbenden Sitten in den Mund legt:

„Was reut — ich irreue Wägen mir aufs Haupt —
Doch ich nicht weiter noch am Sieg geklagt.“

D. K.

Des Kanzlers innere Politik.

Sobald nach seiner Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier, wo er am 24. vorkam beim Kaiser gewesen war und nachmittags mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem General Ludendorff verhandelt hatte, daß sich der Reichskanzler am 25. um 11 Uhr vormittags in die Sitzung des Reichstags-Hauptauschusses begeben, die nach seinem Eintreffen vom Vorsitzenden Dr. Gehrenbach eröffnet wurde. Er nahm als erster das Wort und sagte:

Die Richtlinien für seine innere Politik in folgenden Grundzügen auseinander: In erster Linie habe er eine

engere Fühlungnahme zwischen der Regierung und den fünf Parteien des Reichstags und der Reichsversammlung, ohne daß damit die konstitutionellen Grundzüge des Reiches gefährdet werden sollten. Er habe Männer zu den Regierungsgeschäften herangezogen, die das Vertrauen der großen Mehrheitsparteien genießen. Dann legte der Reichskanzler die einzelnen Maßnahmen dem Ausschusse auseinander und auch die Gründe, die ihn zur Berufung gerade dieser Männer geführt haben. Damit habe er erreicht, was er gewünscht habe. Ferner sei — vorbehaltlich der Zustimmung des Bundesrates, an der nicht zu zweifeln sei — in Aussicht genommen:

eine feste Kommission zu bilden, die aus sieben Reichstagsabgeordneten und sieben Mitgliedern des Bundesrates bestanden, und in der der Reichskanzler den Vorsitz führen soll. Es handle sich jedoch nur um eine freie Kommission, deren Mitglieder nicht etwa aufzulösen seien als Vertreter des Reichstags ab dem gesamten Bundesrat, sondern dieser Versuch solle nur seinen, ob man auf diesem Wege vorwärtskommen und ihn noch weiter ausgebaut könne. Er hoffe, daß sich eine Berücksichtigung des politischen Lebens

und eine erprobliche Lösung der bevorstehenden großen Aufgaben. Am kommenden Dienstag solle diese Kommission zum ersten Male zusammenzutreten. In der Zwischenzeit sei der Versuch nicht so wichtig, daß während des Krieges überflüssige Reformen notwendig seien. Die Zeit sei

nicht geeignet für Verfassungsstämpfe.

wie man sich während eines Hochwassers nicht über ein Deichschiff streite. Alle Volksteile müssen jetzt zusammenarbeiten. Auch die Regierung und der Reichskanzler hätten sich dazu keine Zeit. Jetzt sei die Arbeitslast übermäßig.

Eine Verschleppungspolitik in der preussischen Wahlreform liege dem preussischen Staatsministerium und auch ihm (dem Kanzler) fern. Die Reform werde erfolgen entsprechend dem Inhalt der königlichen Botenschaft.

Die Durcharbeitung der Friedensbedingungen, der Finanzfragen, der Übergangswirtschaft usw. diese eine solche Fülle von Problemen und Arbeiten, daß sich hieraus schon ohne weiteres die Notwendigkeit eines engeren Zusammenarbeitens der einzelnen Ressorts mit dem Kanzler und der Regierung mit dem Reichstage ergebe.

Die Reichstagsfraktionen haben, wie es heißt, bei der die Abgeordneten gemäß, die dem Siebeners Ausschuss zur Mitwirkung an der Antwort auf die Papstnote angehören sollen. Die Sozialdemokraten wählen die Abg. Ebert und Schillingmann und als deren Stellvertreter die Abg. David und Wolfenbutel, das Zentrum die Abg. Fehrenbach und Erberger und als deren Stellvertreter die Abg. Trimborn, Herold und Wapner-Kaufmann, die Fortschrittliche Volkspartei den Abg. v. Bayer und als Stellvertreter den Abg. Dr. Winter, die Nationalliberalen den Abg. v. Schönermann und als Stellvertreter den Abg. Prinzen v. Schönfeld-Carolath, die Konfessionslosen den Abg. Otten-Westarp.

Mehr Zurückhaltung!

Das oberste Gebot der Stunde für uns heißt gegenwärtig: „Durchhalten!“ Aber noch etwas anderes ist nötig, das ist: „Abwarten und vornehm Zurückhaltung!“ Die letzten Dinge hat ja der Reichskanzler in seiner letzten Kundgebung bezüglich der Papstnote gemessenhaft zu seinem Vorteil gemacht. Die Antwort auf die Papstnote wird danach voraussichtlich seitens des Bundes gewöhnlich erfolgen, aber sie wird, wie der Kanzler behauptet, kein neues Friedensangebot enthalten. Wir verhalten uns also nicht übereilt zurückhaltend, und dies ist nach den Erfahrungen der Vergangenheit auch nur zu loben. Es wäre zu wünschen, daß diese Übung auch sonst überall, soweit die Friedensfrage in Betracht kommt, mehr Anwendung finde. Leider ist dies nicht überall der Fall, und wir vermüssen es namentlich in dem

Streit um die Kriegsziele.

Sier stehen sich gegenüber zwei Parteien unversöhnlich gegenüber: auf der einen Seite die sogenannten Alldeutschen und auf der anderen diejenigen, die gegen jede Annexion und gegen jede Kriegszieleinbringung sind.

Der Streit hat in letzter Zeit häufig Formen angenommen, die nicht nur dem inneren Leben des Reiches, sondern auch dem äußeren Ansehen des Reiches schaden. Die Alldeutschen sind als Bundesvertreter und vom Gegner beschlohen hinzuzufügen.

besteht, die überhaupt zurecht für einen Frieden einzutreten pflegen. Eine solche Seite sollte man bei uns nicht einreihen lassen und wenigstens demjenigen, der in den Friedensfragen anderer Meinung ist, den Vorwurf erheben, als ob er den Feinden helfen wolle, die Arbeit. Hier ist ganz besonders Zurückhaltung geboten, und diese zu haben ist nicht einmal schwer, da die Gegenüber bei näherem Zusehen nicht einmal allzu große sind.

Die Gegner der Annexionen verlangen nur einen Frieden, der unsere Zukunft sichert. Die sogenannten Annexionisten wollen des letzten Gutes natürlich auch nur. Aber während die Annexionisten das Schwergewicht in internationalen Verträgen legen, haben die sogenannten Annexionisten zu solchen kein Zutrauen. Auch ihnen ist ja wohl

Der Bundesweh nicht Selbstweh.

sondern nur das Mittel zur Sicherung unserer Zukunft, und vor allem unseres jetzigen Gebietes. Dazu kommt aber noch die Ermägung, daß der Reichskanzler in seiner weitgehenden Annexionisten verlangen — noch das reine Kinderpiel gegen das ist, was unsere Gegner, wie jetzt einwandfrei festgestellt, sich in Staatsverträgen untereinander zugesichert haben. Da muß es doch einigermaßen sinnlos wirken, wenn der Vorwurf erhoben wird, daß unsere Landesleute, die vielleicht nicht mit Unrecht irgendeine Entscheidung für das an uns begangene Unrecht verlangen, als Leute hingestellt werden, die dem Auslande den Beweis für Deutschlands Eroberungslust liefern.

Neulich hat sich der fortwährende Abgeordnete Herr Gotheim im „Berliner Tageblatt“ zu diesen Fragen geäußert, der sicher nicht im Verdachte steht, irgendetwas an annexionistischen Grundzügen zu haben. Er betont in diesen Artikel selbst, daß der Friede nur dann ein Dauerfriede sein kann, wenn er ein für alle Teile ehrenvoller im Weiten Eroberungen“. Das soll auch heißen, daß Belgien nach dem Kriege als unabhängiger Staat wieder hergestellt werden soll. Aber wir sehen, daß Herr Gotheim auch hier Einschränkungen macht. So wünscht er nicht, daß Polen, Litauen und Kurland wieder unter russische Herrschaft kommen. Den Begriff der Unabhängigkeit Belgiens schränkt er dann insofern ein, als er behauptet, daß die belgische Staat sein Einfallstor für England mehr sein darf, als nach Herrn Gotheim diese Ziele zu erreichen sind, darüber herorgeschoben, nicht um Herrn Gotheim einen Vorwurf zu machen, sondern um nachzuweisen, daß es für uns einen absoluten Verzichtfrieden, selbst für die Gegner jeder Annexionen, nicht gibt. Hier ist

Die Brücke geschaffen.

die die Gegner in der Kriegszielefrage verbindet. Gesten Endes wird in überaus feinsinnig doch die Richtung einschneiden. All' Erwartungen über das Wegende haben demnach zuerst ein als demselben Wert. Das

wütende Geselr unserer Gegner und ihr ganzes Handeln zeigt uns, daß sie die Kriegslage als ihnen so ungünstig betrachten, daß sie diese auf jeden Fall zu verbessern trachten. Gerade das, was wir, daß hier keine Veränderung eintreten kann, so läßt sich als etwas schon von selbst. Dann wird es leicht sein, bei uns Anhängern, "Gegner" und Anhängern, Fremde" unter einen Hut zu bringen.

Aus dem Reiche.

+ Zum dritten Jahrestag der Schlacht von Tannenberg.

Die Schlacht von Tannenberg, so wird uns zur dritten Wiederkehr dieser hervorragenden Kampftage von ganz besonderer Wichtigkeit sein, führt sich zum dritten Male. Ein Jubiläum gefeiert durch das deutsche Land und Österreich-Ungarns Gauen. Eine Tat von ungeheurer Größe war geschehen. Von dieser Stunde an bewegte sich die Welt ruckwärts. Die Schlacht von Tannenberg brach ein für allemal die russische Angriffsarmee. Der Durchbruch von Tarnow-Görice setzte das heilig geheiligte Welt fort.

Nur durch die Schlacht von Tannenberg ist dies möglich geworden. In Gedanken leben wir die schwache deutsche Streitmacht im Osten zwischen See und Königsberg vor der starken Armee Russen kampfs zurückgehen, sehen die ebenso starke Russen-Armee über Weidenburg im Vormarsch in der Richtung Hohenstein gegen Tannenberg über deutsche Divisionen ziehen. Göttingen-Hohenstein.

Mit eiserner Ruhe galt es des Feindes Risse zu erhaschen und gewaltige Entschlüsse zu fassen. Das 1. Armeekorps, das mit der Bahn von Königsberg nach Deutsch Eylau herangeführt wurde, wird über Uebau in die Schwäche des Feindes geführt, durchbricht hier die feindliche Linie, wirft den Feind nach rechts und links zurück und dringt auf Weidenburg vor.

Vor der Armeen-Kampftage werden alle Kräfte bis auf die Besatzung von See und Königsberg und zwei Kavallerie-Regimenten abgedacht und ebenfalls in der allgemeinen Richtung Weidenburg vorgeführt. So schließt sich um die russische Armeekorps zur Vernichtung der Armeekorps.

Das erste heute selbstverständlich. Es erscheint selbsterklärend, daß die Schlacht von Tannenberg in eine markantere Schlacht zu verhandeln. Die Führer, die die Schlacht verloren hatten, die hatten die Gefahren stets für Augen. Wenn sie trotzdem die ungeheure Verantwortung auf sich nahmen, so geschah es in dem Gefühl, daß ein fester Wille sein Ziel erreicht, auch wenn der Weg noch so dornig und gefährlich erscheint; es geschah in dem Vertrauen auf die eigene Kraft.

Dieses unerschütterliche Vertrauen sei auch am dritten Jahrestage der Schlacht des deutschen Volkes wahrzuehen!

Weltkalender.

Donnerstag, 30. August, 1913. Sieg der Kreuzer unter Steff über die Panzern in der Botschafter bei Botschafter. — 1870. Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Reims. — 1914. Alle von der Besatzung verlassen. — „Vollständiger“ Mittelwechsel in Russland. — 1915. An der Bahn Wilna-Grodno wird der Eisenbahnverkehr gestoppt. Auf der Westfront von Grando fällt die äußere Frontlinie. Norddeutsche Landwehr führt IV. Infanterie nach Fort IV, von beiden Seiten der Fronten. Die übrigen Teile der Westfront werden von den Russen geräumt. — Die Seereserve des Prinzen Leopold von Bayern schlägt den Ausritt aus dem Nordostende des Bismarck-Tafels und beschließt die Jolibo-Übergänge im Sumpfbereich nördlich von Tannenberg. — Der russische General erobert die Stellung Luck. — 1916. Starke englische Angriffe aus der Linie Döppers. Die deutschen Stellungen werden zeitlich behauptet. — Nach der Wias brechen neue französische Kolonnen bei Fleury zusammen. — Im Osten erkennen in den polnischen Westfronten deutsche Truppen den Sieg Satal (westlich von Satal). — Auf der Ostfront von Grando werden mehrere russische Angriffe abgelehnt. Im übrigen werden die vorgehenden Kräftegruppen, wie vorgelesen, schriftlich zurückgenommen. Petroleum, Stoffe und Respiratorhelme werden so ohne Kampf geräumt. — Die L. u. Donauoffiziere verließen an der unteren Donau bei Tarnow-Panure russische Schiffe, Schiffe, militärische Ausrüstung und erbeutet bei Jinnica zwei volle Schiffe, ein Segelschiff und zwei Motorboote.

Aus aller Welt.

Die blutigen Verluste der Kanadier vom 15. bis 25. August bei den Angriffen auf Lens werden von der Truppe auf 8-9000 Mann geschätzt, an Gefangenen verloren die Kanadier rund 150 Mann. Die geringe Gefangenenzahl ist die Folge der großen Entzerrung, mit welcher auf beiden Seiten gekämpft wurde. Besonders schwere Verluste erlitt am 15. August die 11. Kan. Brigade. Aus Gefangenenaussagen und auf dem Schlachtfeld gefundenen Weidungen geht hervor, daß das 75. und 87. Kan. Bataillon der 11. Brigade als ziemlich aufgelaufen gelten müssen. Ebenfalls große Verluste erlitt am 23. August das 44. Kan. Bataillon.

Ein französisches Wasserflugzeug abgestürzt. „Matin“ meldet aus Calais, daß ein französisches Wasserflugzeug in das Meer abgestürzt ist, beide Insassen sind tot.

Regen als Material. Vor einiger Zeit wurde im Spreckelschen einen unserer Mitarbeiter ein amerikanischer Schoner verbrannt, an dessen Rettungsbogen zur Feststellung des Namens, der Ladung und des Reiseziels herangegangen wurde. Da stellte sich heraus, daß die gesamte Ladung nur aus einem Weizen, dem amerikanischen Kapitan, bestand, während die übrigen 15 Mann Regen waren. Bekanntlich findet man sie auch meistens auf den amerikanischen Kriegsschiffen, deren Besatzungen aus einem barmhertigen oder möglichen Nationen bestehen, so daß sie mit vollstem Recht auf dem Namen „Wetterwahn“ Anspruch erheben könnten. Aber auch bei uns ist es nicht anders, so daß die Besatzungen der Kriegsschiffe meistens Regen sind. So hat also jetzt nicht nur der Besatzung, sondern auch der Marine Gelegenheit, sich mit farbigen Feinden heranzustellen.

Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von W. Pfeiffer-Schwarz.

(Schluß des vorigen.)

13. Kapitel.

Jutta war seit der Hochzeit der Schwester noch enger geworden. Die Abgabe des Doktors war ihr sehr nahe gekommen. Pünktlich erfüllte sie ihre beruflichen Pflichten, aber es lag keine Freude über ihrem Tun und die schönen, klaren Augen des Mädchens blühten oft so milde und hoffnungsvoll ins Meer, daß es der Zufall nicht übersehen und ins Herz schnitt. Sie hatte Jutta wirklich lieben gelernt und war unermüdet im Eifer um seinen Aufmerksamkeiten, die ihr das Heim gebracht machen sollten, und von Zeitweilen außer dem Hause.

„Kindchen, du fängst richtige Aufmerksamkeiten.“ schaltete sie eines Tages, als Jutta eine Einladung zu einem Juristentag einlief, der sich in den Papststadt war. „Du wirst das Tannenberg und Fröhlichchen ganz verlieren und ich dich verliere, wirst man dich zum alten Eisen. Später kommt dann die Neue.“

Jutta schüttelte melancholisch lächelnd das Haupt. „Bei mir nicht, Tannenberg.“ Aus dem Schmetterling ist ein Arbeitsbienen geworden, das eben nur noch Freude am Schaffen hat. Daß sich nicht gewöhnen und glaube mich, es ist für mich das einzig Richtige.“

„Und der schöne Theo mit seinen Millionen? Wie lange soll er denn noch seine verfliebenen Autos vor deinen Fenstern Parade fahren?“

„Solange es ihm beliebt!“ lachte Jutta. „Gegen seine Autos hätte ich nichts einzuwenden, sehr lebendig damit. Aber nicht, wie er es meint, an seiner Seite. Er ist gewiß ein guter, braver Mensch und seine Anhänglichkeit ist rührend, aber zum Chemant taugt er mir nicht.“

„Möcht' wissen, wie der ausschauen muß, der meinen Fröhlichchen taugt?“ meinte die Rätin. „Na, ich würde meine Hände, wenn du eine alte Jungfer mir.“

„Möcht' du mich denn gar so gern los sein?“ fragte Jutta, die alte Dame umfand und sich an sie schmiegte.

„Nein, aber glücklich möchte ich dich sehen, so glücklich wie Friede. Gott, wie ich mich auf das Bärchen und sein Nest freue. Ich kann Weihnachten diesmal gar nicht erwarten.“

„Ich, auf dich du von Weihnachten spricht“, sagte Jutta aufstehend. „Das erinnert mich an meinen Tischläufer, der kaum zur Hälfte fertig ist.“

Sie ging zu einem Arbeitsständer und holte eine sauber in Leinwand verpackte Handarbeit herbei. Damit legte sie sich zu der Rätin ans Fenster und begann daran zu sitzen. Es war ein Tischläufer mit herbstlich gefärbten Weinblättern, die ganz wunderbar darüber verstreut waren. „Es ist ein zu entzückendes Muster!“ lobte die Jutzrätin, die Brille aufwendend, um es zu tun und so vielen Male wieder zu bewundern. „Und diese Verbindung von Material mit Silberware eine geniale Erfindung von dir, die dir hoffentlich noch viel Geld einbringen wird. Und daß du gerade für Christide dieses preisgünstige Muster arbeitest, wird sie hochzufreuen. Wenn es nur nicht so wahrnehmlich müßig wäre.“

„Für mein Schmetterling ist mir nichts zu müßig“, geradete Jutta schlicht. „Und dann ist es immer noch nur eine schnelle Verzierung für alte die Witwe, die ich ihr gemacht habe. Ich meine oft, mein Leben wird viel zu kurz sein, um meine Dankeschuld bei ihr und auch allen abzutragen.“

Gerührt blühte die Rätin auf das tief über die Arbeit gegebene blonde Haupt ihr gegenüber. Welch wunderbare Veränderung war mit diesem Mädchen vorgegangen. Ob das nicht doch die Allgenau der Liebe dahinter steckte. Aber in diesem Punkte war das Mädel unüberwindlich und unzerstörbar, mochte die alte Frau auch nicht. Aber so ein bißchen die Fühlhörner auszutreten, war am Ende doch ganz am Plage. So begann sie nach einer kleinen Pause ganz unmerklich:

„Was nun der Doktor Vorzug in seinem Gebirgsneste jetzt zur Winterszeit treiben mag! Ich denk' mir, trotzdem, da in Rübelsbachs Revier tief im Schnee zu stehen.“

„Heber Juttas Anblick floß eine leichte Rote. Tiefer beugte sie das lockige Haupt über die Stühle.“

„Weshalb?“ fragte sie. „Solche Gebirgslandschaft im Winterkleide muß doch sehr reizvoll sein, sonst würden nicht so viele Leute zur Winterszeit hinreisen.“

„Ach, du, das tun sie nur der Hörnerhüttenfahrten wegen und die lustigen Kneipereien auf den Gebirgsbänden sind auch ein Anziehungspunkt, der mit der Naturschönheit wenig genug zu tun hat. Es soll ja doll da oben zugehen. Am Ende lernt dort der Orisgramm von Doktor auch noch das Lesen und eines Tages liegt uns eine Verlobungsanzeige mit so einer böhmischen Schönen ins Haus.“

Jutta wollte aufstehen, den Doktor verteidigen, unterließ es aber, denn sie fühlte der Rätin Augen gar so durchdringend auf sich ruhen. Nein, nein, so leicht ließ sie sich nicht überumpeln.

„Alles möglich!“ meinte sie deshalb ganz harmlos, bog den Kopf zurück, um das Muster aus der Entfernung zu prüfen.

„Et, du Rader!“ dachte die Rätin. „Na, war' nur! Jetzt werd' ich mal von 'ner anderen Seite hockern. Hast du ihm diesmal nichts für Weihnachten gearbeitet?“

„Nein?“ Dem Doktor? fragte Jutta verblüdet. „Nein!“ fügte sie dann hinzu, „denn nachdem er die hochzeitliche Einladung abgelehnt und nichts wieder von sich hören ließ, kann ich doch unmöglich noch ein Interesse seinerseits an mir voraussetzen. Und Zudringlichkeit ist nicht meine Sache.“

„Aha, Sprachs, merkst du kein Wort?“ dachte die Rätin. „Verschneipst ich sie über dein Bestimmen. Ein gutes Zeichen und ein Beweis, daß ich am Silvesterabend doch recht gelassen habe.“

Jutta erhob sich jetzt, rollte die Arbeit zusammen und sagte: „Entzick, ich möchte zur Motette in die Gebirgskirche gehen. Es ist heute ein schönes Programm und das Berliner Kirchenquartett singt. Wirst du mitkommen?“

„Heute nicht, Kindchen! Es ruht mich in meinem Fuße schon seit gestern und ich müßt' mich lieber in Acht nehmen, damit mir der „Reichthümlichkeit“ nicht einen Stich durch meine Heilepläne macht.“

So ging Jutta allein und erbaute sich an der herrlichen Bach-Wiese und der wunderbaren Aussicht der kleinen Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche. Als das Konzert zu Ende wartete sie, bis die Menge sich verlaufen, und trat dann in eine Nische der Kirche, von wo aus sie gerade nur die überlebensgroße, weiße Christusgestalt vor dem Altare sehen konnte, die von unten, bzw. hinten erleuchtet, einen überirdischen, tieferehenden Glanz macht. Ganz versunken in den Anblick blieb das Mädchen stehen, vom Kirchenbenedict, einem überhaarigen, freundlichen Mann, beobachtet. Jetzt trat er zu ihr. „Fräuleinchen, gleich werden die letzten Lichter gelöscht. Sie müssen sich schon auf den Heimweg machen. Aber weil Ihnen unser Christus gar so gut gefällt, will ich Ihnen einmal was zeigen. Kommen Sie mit mir, bis zum Bortale dort. So, und nun bleiben Sie ganz ruhig stehen und erschrecken Sie nicht, wenn's plötzlich ganz finster wird. Ich führe Sie dann hinaus. Jutta folgte der Weisung des Alten, der jetzt den letzten Kanbeler ausdrehte, so daß die Kirche in dieses Dunkel gehüllt wurde und nur der erleuchtete Christus wie eine Erscheinung aus der Finsternis aufleuchtete. Es war wirklich ein hoher Anblick und verriet nicht seine Wirkung auf das schüchternempfindliche Mädchen. Und wie sie so auf das milde, heiligscheuende Christusantlitz schaute, fiel ihr die Aehnlichkeit des Ausdrucks mit dem in einem anderen Anblick auf, einem Anblick, das ihr in der schweren Zeit ihres Lebens auch so einig und milde gewesen, und das sie vor sich sah, Tag und Nacht. Es stieg ihr heiß in die Augen und einige Dankesworte flammend, drückte sie dem Alten ein Geldstück in die Hand und verließ von ihm geleitet die Kirche. Als sie heimkehrte, hatte sie rotgeweihte Augen und war besonders still und einfühlend. Befragt betratete sie die Rätin, mochte aber nicht fragen, was ihr zugefallen sei. „Sie ist in einem Anblick der bei sich. Wenn ich nur den Arzt herbeibringen könnte, der hier allein helfen kann.“

In dieser Nacht schlüfte sich Jutta grenzenlos verlassen und ihre Tränen fließen unaufhaltsam. Sie hatte Heimweh nach Liebe und einem treuen Herzen. Und als sich dann endlich der Schlaf über eroberte, da träumte sie von einer armenlichen Bauerhütte mit niedrigen, dick beschneitem Dache. Im Hintergrunde weiße Bergkuppen, die felsig über dem winterlichen Tannenberg aufragten. Und vor der wüsten Tür des Säulens stand der Christus aus der Gedächtniskirche und streckte ihr die segnenden Hände entgegen. Und da ward's ihr so warm, so wohl im Traume, daß sie die wühlige Wärme nach beim Erwachen zu spüren meinte.

Lebens.

Die lange Kreisbahner mit ihren vielen unangenehmen Begleiterscheinungen hat auch die Spühhäuser gleich Wägen aus der Erde gehoben lassen. Überall wird gefahren, mehr denn je vorher. So wurde aus dem im Schloßbruch gelegenen Orten des Herrn C. A. Raufe der ganze Behang an Wägen gefahren, auch wurde ein Birnbaum, dessen Früchte längst noch nicht reif waren, vollständig entlaubt. Sogar die Raufe'sche Bärtenrei wurde von jugendlichen Spühhäusern heimgeführt, indem sie sich einen Baum durch die Gasse gebogen hatten. Ein beurbaubarer Feldacker stand dabei Wägen. — Bei der gestrigen Koksaufrage, bei welcher durch die vielen Handwagen der Fuhrwerksverkehr in der Breitenstraße gestört wurde, wurde einer Frau ihr Handwagen entwendet.

Ein bewährtes Heilmittel bei Verdauungsstörungen. (Durchfall) Eine Person berichtet in der „Zeitung“ der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien: „Über ein bei hartnäckigen Durchfall bewährtes Mittel“, das bei dem Auftreten ruhrartiger Erkrankungen besonderer Beachtung empfohlen ist, und zwar um so mehr, als dies: „Polimital der „Gänserich“, das „Gänse-Fingerkraut“ (Himmlisch anserina), allgemein und massenhaft verbreitet ist. Frau A. A. schreibt: „Vor kurzem kam mein Sohn vom Balkan auf Urlaub. Gestern und frisch ging er im Dezember ins Feld, elend und krank kam er zurück. Trotz Rotwein und Choleratröpfchen war er fett wüden mit Durchfall geplagt, und nur um seinen Urlaub nicht zu verlieren, hat er sich nicht krank gemeldet. Bald nach seinem Eintreffen griff ich zu meinem bei Mensch und Tier erprobten Mittel: ich gab ihm Tee von „Gänserich“, dreimal täglich eine Tasse von etwa 5 Wässern. Nach wenigen Tagen war der Kranke wieder hergestellt, und trotzdem er wieder täglich Obst und Gemüse gegessen hat, ist er vollständig gesund, mit einem Beutel Gänserichte versehen, zu seiner Truppe abgereist. Gute bittet er um wie er größere Sendung von Gänserichte, da er den ganzen Vorrat an viele seiner Kameraden verteilt und überall besten Erfolg hatte. So mancher brave Krieger kann durch dieses einfache Mittel gerettet werden; denn wie leicht wird aus einer einfachen Diarrhöe die so gefährliche Ruhr. Einer Krankheit vorzubeugen, ist leichter als sie heilen.“ Der Gänserich wächst auf jeder Versuchsanlage überall in Wägen.“

Magdeburg. Am 2. September wird der letzte diesjährige Sonntag stattfinden, der ausschließlich dem Hindernisport gewidmet sein wird. Es sind dazu 179 Pferde angemeldet, eine bedeutende Beteiligung schätzlicher Rennläufe.

Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung am 30. August

Teilweise aufklarend, wächtig warm, Regenquart.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 16. August bis 15. September d. Js. werden Zusatzbrotmarken zu die durch Anordnung über die Brotzuteilung vom 6. August d. Js. anerkannte

Schwerarbeiter 4 farbige
Schwerarbeiter 8 farbige
Marken auf Antrag verabfolgt.
Es Andere Personen haben keinen Anspruch auf Erteilung von Zusatzbrotmarken.

Gommern, den 27. August 1917.
Der Magistrat.
Henning.
Bürgermeister.

Verkaufmachung.

Auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos des 4. Armeekorps wird nachstehende Verordnung zur allgemeinen Kenntnis veröffentlicht: Die von den Bekanntmachungen

- Nr. 325/7, 15. K. V. M. vom 31. Juli 1917 und Nachträgen (M. 225 e. 7, 15. K. V. M. und M. 5498/9, 15. K. V. M.), sowie M. 2231/10, 15. K. V. M. vom 6. November 15, und deren Nachträgen, betreffend Beschläge, Abfertigung und Abfertigung von Metall, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Zinnblech;
- Nr. M. 1/10, 16. K. V. M., betreffend Beschläge, Bestandsaufnahme und Entgegung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Abfertigung von anderen Zinngegenständen;
- Nr. M. c. 50/2, 17. K. V. M., betreffend Beschläge, Bestandsaufnahme von seitigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium vom 1. März 1917

betreffenden Gegenstände sind noch immer nicht im ganzen Umfange gemeldet und abgeliefert worden. Des Erfolges der Sammlungen ist bisher weit hinter den berechtigten Erwartungen zurückgeblieben. Um die Wünsche der wenig zahlreichen Ergebnisse s. h. zu stellen, sind in allen Gemeinden eine Nachprüfung durch Beauftragte des stellvertretenden Generalkommandos statt, bei der festgestellt wurde, daß ein großer Teil der durch oben angeführte Bekanntmachungen betroffenen Gegenstände noch nicht abgeliefert worden ist. Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps in Magdeburg hat uns aus diesem Grunde ersucht, den Sammlungen nochmals Gelegenheit zu geben diese Gegenstände zu melden und abzuliefern. Als Stichtag der Meldung wird der 1. September 1917 festgesetzt. Die Meldung hat auf einem Vortrage zu geschehen, der von der zuständigen Gemeindebehörde sämtlichen Gesehäftsvorständen, und zwar gegen Zahlung, zugestellt werden wird. Die Meldung muß von den Geschäftsvorständen oder den Stellvertretern bis zum 1. September, abends 6 Uhr, eingereicht und unterzeichnet und auch von denjenigen erstattet werden, die keine in Frage kommenden Sachen besitzen. Wer die Meldung bis zu dem festgesetzten Termine nicht erstattet oder unrichtige Angaben macht, wird nach § 6 der Bekanntmachungen über die Sicherstellung von Kriegsgütern vom 24. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 257), vom 9. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 645) vom 25. Nov. 1915 (R. G. Bl. S. 778) und vom 14. September 1916 (R. G. Bl. S. 1019) sowie nach § 5 der Bekanntmachungen über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) und vom 3. September 1915 (R. G. Bl. S. 684) bestraft. Die erstatteten Meldungen werden nachgeprüft werden. Die dann nicht gemeldeten Gegenstände werden ohne Entschädigung zwangsweise eingezogen. Außerdem wird in jedem Falle Strafverfolgung eingeleitet.

Werden die Meldungen gewissenhaft bis zum 1. September 1917 erstattet, so will das stellvertretende Generalkommando von einer Strafverfolgung absehen.

Burg, den 25. August 1917.
Namens des Kreisauusschusses.
Der Vorsitzende.
o. Pieschel.

Zustehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 27. August 1917.
Der Magistrat.
Henning.



Bitte Hier

kaufen Sie vorteilhaft!
Kunstkarten, Bromsilberkarten, Blumenkarten und patriotische Karten.

Adam Rei Nachf.
Breitstraße Nr. 2.

Mundharmonikas

n. größter Zweck! bel!

Adam Rei Nachf.

Bekanntmachung.

Gesuche auf Zurückstellung, Beurlaubung, Entlassung oder Befreiung von Mannschaften sind nur noch auf vorgeschriebenen Formulare zulässig, welches im Rathaus, Stadtschreiberei gegen eine Gebühr von 20 Pfennig zu haben ist.

Gommern, den 27. August 1917.
Der Magistrat.
Henning.

Bekanntmachung.

Wer von den Einwohnern unserer Stadt seine Fleischverkaufsstelle wechseln will, hat sich bis zum Sonnabend, den 1. September mittags 12 Uhr in der städtischen Bezugskartenausgabestelle zu melden.

Gommern, den 29. August 1917.
Der Magistrat.
Henning.

Sonntag, den 2. September nachmittag 3 Uhr Rennen zu Magdeburg 39300 Mark Preise 7 Jagdrennen

Letzte Goldsammlung des Vereins zu den bekannten Vergünstigungen.

Meiner verehrten Kundschaft von Gommern u. Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine Annahme, welche bis jetzt die Firma Otto Burchard verwaltet Herrn Willy Weihrrauch, Gommern, Breitstraße 62 übertragen habe.
Hochachtungsvoll
Zerbster Ghem. Reinigungsanstalt. Dampfärberei
Georg Wittmann, Zerbst.

Feldpostkartons

in allen gangbaren Größen,

Gierkartons

Blehdosen

fürs Feld

erpflicht

Adam Rei Nachf.

Breitstraße 2

Rgl. Oberförsterei Grünewalde.

Am Montag, den 3. September
Vormittags 9 Uhr

im f. „Braunen Hirsch“ in Grünewalde Verkauf des gesammelten diesjährigen Einschlags an

Eichen-, Kiefern-, Eschen-, Ahorn-,
Erlen- Nuthölzern

ca. 2700 Fm. und 132 em. Eichen und 34 em. Eichen-Nuthölzern.
Zustehende Bekanntmachungen werden auf Wunsch überhandt.

Königl. Solbad Elmen

Militärkonzert

Donnerstag, den 30. August
Nachmittag 4 Uhr
Erl.-Bat. ds. Res.-Inf.-Regim. 66^r

Versteigerung.

Dienstag, d. 4. 9. 1917.
Nachmittag 2 Uhr
versteigere ich im Auftrage der Frau Diez, Mansfelderstraße 24 zu Gommern folgende gebrauchte Gegenstände, als:

1 Sofa, Kleiderstank, Spiegel
Glasstank, Küchenschrank,
Stühle, 6 Bettstellen, part. Betten, Bilder, Backofen, Mollen u. versch. Haus- u. Küchengeräte öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Die Gegenstände können dort 1 1/2 Stunde vorher besichtigt werden.
Gommern, d. 27 August 1917
G. Panier, Versteigerer.

Windmühle Verkauf

Montag, den 3. September cr. nachmittags 2 Uhr
versteigere ich im Auftrage des Hrn. W. Hafe-Prezian die demselben gehörige Windmühle auf Abbruch an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Die Mühle kann vorher besichtigt werden.
Gommern, den 29. August 1917.
Gustav Panier, Versteigerer.

Speisekürbisse

in verschiedenen Größen, das 4. zu 20 Pfg. verkauft.
C. A. Krause,
Gärtner.

Ein Futierlaj sein

leicht zu verkaufen
Brezien
Fischerufer 3.

Ein Kuhfütterer

gekauft.
Carl Döring, Brauerei. 3

Ein ordentliches, kräftiges Dienstmädchen

für die Landwirtschaft sucht
W. Döring.

Mädchen

finden leichte Beschäftigung.
Meldungen sind an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten.

Eine größere

Wohnung mit Stallung, Boden u. Keller per sofort oder zum 1. Oktober gesucht.

Ww. Anna Wüller
Kndstr. P.

Harzer Sauerbrunnen

zu haben bei
A Rei Nachf.,
Breitstr. 2.

